Dritte Abtheilung.

A p o t h e k e r w e s e n.

Rede über den Werth der lateinischen Sprache in der Pharmacie,

gehalten in der Hagenschen Versammlung zu Min-
den den 8ten September 1822, vom Dr. Du Menil.

Gewiß stimmen Sie darin ein, meine Herren Collegen, daß die Vernachlässigung der lateinischen Sprache in unserm Fache höchst tadelnswerth sey, und daß es unsere ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt verdiene, sie zu bewahren, damit Unfleiß und Gleichgültigkeit gegen die Würde und die Fortschritte der Pharmacie es nicht einst vermögen, sie bei vielen unserer Amtsbrüder ganz zu verdrängen. Vor nicht gar langer Zeit war dieß in der That zu befürchten, und noch jetzt ist es bei manchem leider nicht erste Bedingung, daß seine Zöglinge gründliche Kenntniß im Lateinischen besitzen.

Dieß darf künftig nicht mehr seyn, und wünschen wir, unsere heilbringende Wissenschaft solle mit den übrigen in ihrer Ausbreitung und in ihrem Ansehen fernerhin gleichen Schritt halten, so müssen wir wahrlich dahin streben, sie durch eins der kräftigsten Hülfsmittel dazu, die lateinische Sprache, zu unterstützen.

Schon aus sehr frühen Zeiten besitzen wir vorzügliche Werke über Pharmacie und ihre Nebenwissenschaften

schaften in dieser Sprache abgefaßt, aber die Zahl der Apotheker, die sie verstehen, ist nicht groß. Mancher gute Gedanke unsrer pharmaceutischen Voreltern geht daher für sie verloren. Man entgegne mir nicht, daß es ältere Uebersetzungen gebe, denn diese werden verschmäht, weil sie nicht ansprechen, und neuere sind des geringen Absatzes wegen unterlassen. Wer aber Latein versteht, findet recht oft mit wahrem Vergnügen manches Goldkorn unter der veralteten Schlacke, und wer kann es bestreiten, daß auch die lateinischen Werke neuerer Kunstverwandten uns den reichsten und belehrendsten Genuß gewähren. Wie manches Schöne enthalten nicht die Schriften eines Bauhin, Camerarius, Elbavius, Mantilius, Mathioli, Wunstich, Neumann, Richter, Sylvius, Valentini, Valerius Cordus, und unter den leider immer seltener werdenden neueren eines Boerhave, Bergmann, Smelin, Scheele, Scherf, mehrere treffliche Dispensatorien, die acta eruditorum Goettingensiae, worin die auch den Pharmaceuten theuern Namen eines Smelin, Hausmann, Stromeyer etc prangen.

Doch man erlaube mir, in Kurzem alle Vorzüge zu schildern, welche sie dem gebildeten Manne überhaupt, insbesondere aber dem wissenschaftlichen Apotheker darbietet.

Die Erlernung fremder Sprachen leitet den Geist auf die Bahn logisch zu denken, und die fortgesetzte
 Übung

Uebung derselben befestigt darin, ja, meine verehrten Collegen, weil jede Sprachlehre gleichsam eine Logik selbst ist, eine Verkettung richtiger Prämissen mit ihren Schlüssen, so kann die lateinische Sprache gründlich erlernt, schon von dieser Seite betrachtet dem denkenden Pharmaceuten nicht anders als sehr wünschenswerth seyn, und dieses um so mehr, als sie jene Eigenschaft vor allen andern in einem hohen Grade besitzt. Da sie ferner nur allein aus classischen Werken der Römer in uns übergehn kann, so finden wir auch durch jene häufige Gelegenheit, unsern Geist mit tausend verschiedenen, stets unterrichtenden und acht philosophischen Gegenständen zu beschäftigen. Und wenn schon ihre Geschichtschreiber uns Menschen würdigen und ihre Schwächen kennen lehren, wie viel tiefer blicken wir nicht in die verborgensten Falten des Herzens, durch ihre erhabenen Weltweisen; dürfen wir es endlich leugnen, selbst als Naturforscher in ihren Schriften, wovon ich nur die des Plinius und Seneca erwähne, gefunden zu haben?

Mit der lateinischen Sprache sind wir der ganzen gelehrten Welt verständlich. Fast in jeder Region unsers Planeten giebt es Männer, die ihrer mächtig sind, das Gute kann also durch sie nicht nur schnell, sondern auch weit umher verbreitet und die Produkte unseres Fleißes erkannt und gewürdigt werden.

Sie erlaubt große Mannichfaltigkeit in unsern Ausdrücken. Vielen dürfte diese Behauptung paradox scheinen,

scheinen, weil man streng der Ursprache folgen und alles Neugeschaffene darin so viel als möglich vermeiden muß, aber meine Gründe schließen diese Wahrheit nicht aus. Es giebt eine Verschiedenheit von Wendungen im Lateinischen, die deutsch angebracht ohnschibar gezwungen oder weit hergeholt scheinen würden, da sie in der Römersprache vollkommen zu billigen sind. Am auffallendsten finden wir das Gesagte in der Beschreibung unserer chemischen und pharmaceutischen Arbeiten bestätigt. Anerkannt ist es übrigens, daß wir durch sie auch in unserer Muttersprache correct und elegant zu schreiben unvermerkt angeleitet werden.

Die Kunstsprache jeder naturhistorischen Wissenschaft, vorzüglich der Pharmacie, der Botanik und der Mineralogie, läßt sich lateinisch weit kürzer und richtiger fassen, als im Deutschen. Dem Geiste dieser Sprache der Gelehrten so viel als möglich getreu, geben wir dem Worte eine Bedeutung, die es zur Erklärung des Gegenstandes haben soll, und werden das durch allen Wissenschaftsverwandten vollkommen verständlich, während die Terminologie in der Sprache jeder andern Nation, durch den verschiedenen Sinn, welchen man nicht selten mit vielen Wörtern verbinden muß, zu umschreibend, oft schwankend und unsicher wird. Eine Menge Beispiele dazu könnte ich anführen, wenn ich nicht glaubte, das hier gesteckte Ziel zu überschreiten.

Die

Die Aufrechthaltung der lateinischen Sprache ist in der ausübenden Pharmacie auch noch aus einem andern Grunde erwünscht und nothwendig; ihre Würdigkeit nämlich erlaubt die complicirtesten Vorschriften, Vorschriften, die in andern Sprachen ganze Seiten ausfüllen würden, bequem auf ein Receptblatt darzustellen. Noch mehr, durch sie bleibt es dem Kranken in den meisten Fällen unbekannt, welche Arzneien ihm bestimmt waren. Ueble Folgen würde es ohne Zweifel haben, wenn das Heer der täglichen Recepte größerer Apotheken, nach im Deutschen gegebenen Bereitungsarten gefertigt werden sollten, entweder müßten diese besonders genau, daher weitläufig beschrieben seyn, um den Kranken, der sie lesen wird, den Verdacht, daß etwas versehen sey, zu entfernen, oder so kurz abgefaßt werden müssen, daß in der That Irrungen daraus entstehen könnten. Aber überaus zutraubend ist ersteres sowohl für den Arzt, der sie schreibt, als für den Apotheker, der sie lesen soll. Findet der Kranke überdem vielleicht Mittel in seinem Recepte, die er schon gebraucht hat, so wird er, nicht wissend, daß auf das Verhältniß der Gabe, auf die Art der Verbindung mit andern Substanzen oft alles ankommt, den Gebrauch verschmähen oder mißtrauisch und ängstlich gemacht, die Krankheit durch quälende Vorstellungen vermehren, statt daß er, die Zusammensetzung seiner Arznei nicht ahnend, zutrauensvoll auf die Kunde des Arztes und des Apothekers, und Hoffnung baldiger Genesung in der Brust, mit jener neues Leben und

und Gesundheit getrunken hätte. Uebrigens wie wurde es, beiläufig gesagt, mit dem Rufe manches trefflichen Arztes aussehn, wenn das Publikum Recepte lesen könnte? wurde es nicht weniger auf den Erfolg und die Leitung einer Krankheit, als auf die Vielzahl und Wahl seiner Arzneien Rücksicht nehmen, und seine Geschicklichkeit darnach beurtheilen?

Vielleicht könnten die alten mystischen Zeichen unser Voreltern mehr erwähnte Sprache in dieser letzten Rücksicht einigermaßen entbehrlich machen, aber wer wird diese, aus nicht minder triftigen Gründen längst Verbannten, wieder zurückwünschen wollen?

Die lateinische Sprache sichert aus besagten Ursachen auch gegen überhandnehmende Quacksalberei, denn wenn jeder die Mittel kannte, deren sich bewährte Aerzte zur Heilung vieler Krankheiten bedienen, so würde obiger Mißbrauch wahrlich verheerend werden, und unsere Apotheken, die sich gottlob selbst in den kleinsten Städten als ehrwürdig darstellen, zu den Boutiquen der Oltätenkrämer, wie so viele in Frankreich, wo lateinische Recepte jetzt selten werden, herabsinken.

Ich wiederhole es, meine geehrten Herren, ein durch die lateinische Sprache wissenschaftlich gebildeter junger Apotheker wird die Pharmacie gewiß logisch beginnen, und beim Fortgange darin gleichsam unwillkürlich eine stete Gründlichkeit beobachten. Wer unter uns sollte dieses nicht schon wahrgenommen haben?

Mit

Mit vollem Zutrauen auf den gut gelegten Grund bauen solche Individuen mit Kraftfülle und Zuversicht ihr angefangenes Werk fort, und wir, die es zu leiten bestimmt sind, helfen ihnen mit Freuden, weil es uns wohlthut, Männer in ihnen vorauszusehn, die einst ihr Fach ausfüllen und sich und andere beglücken werden. Gern übergehe ich hier das traurige Bild des Gegentheils.

Bei dieser Gelegenheit kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß es einem ausgezeichneten Gelehrten des Fachs gefallen möge, uns mit einem dem jetzigen Standpunkt der Pharmacie angemessenen, lateinisch geschriebenen Lehrbuche zu beschenken, indem unsere Pharmacopöen diesem Bedürfniß keineswegs abhelfen können.

Sind Sie, verehrte Collegen, wie ich kaum zweifle, über das Vorgetragene mit mir einer Meinung, so lassen Sie uns vereint dahin arbeiten, die Sprache der Römer unter uns so aufrecht zu halten, daß es zu einem schweren Vorwurf gereiche, ihrer nicht mächtig zu seyn, dann muß sie so schöne Früchte tragen, als wir uns von ihr bis in die spätesten Zeiten versprechen dürfen, und wird, wie sie überhaupt das Aushängeschild wahrer wissenschaftlicher Bildung ist, dem fleißigen Apotheker zur besondern Zierde und zum wahren Ruhme gereichen.

Gerechte